



Wissenschaftliche Evaluation des Projekts „Anleitung jugendlicher Praktikanten zur Erlangung des Zertifikats Sozialführerschein“

**Leitung: Prof. Dr. Friedrich Dieckmann
Wissenschaftliche Mitarbeiterin: Antonia Thimm**

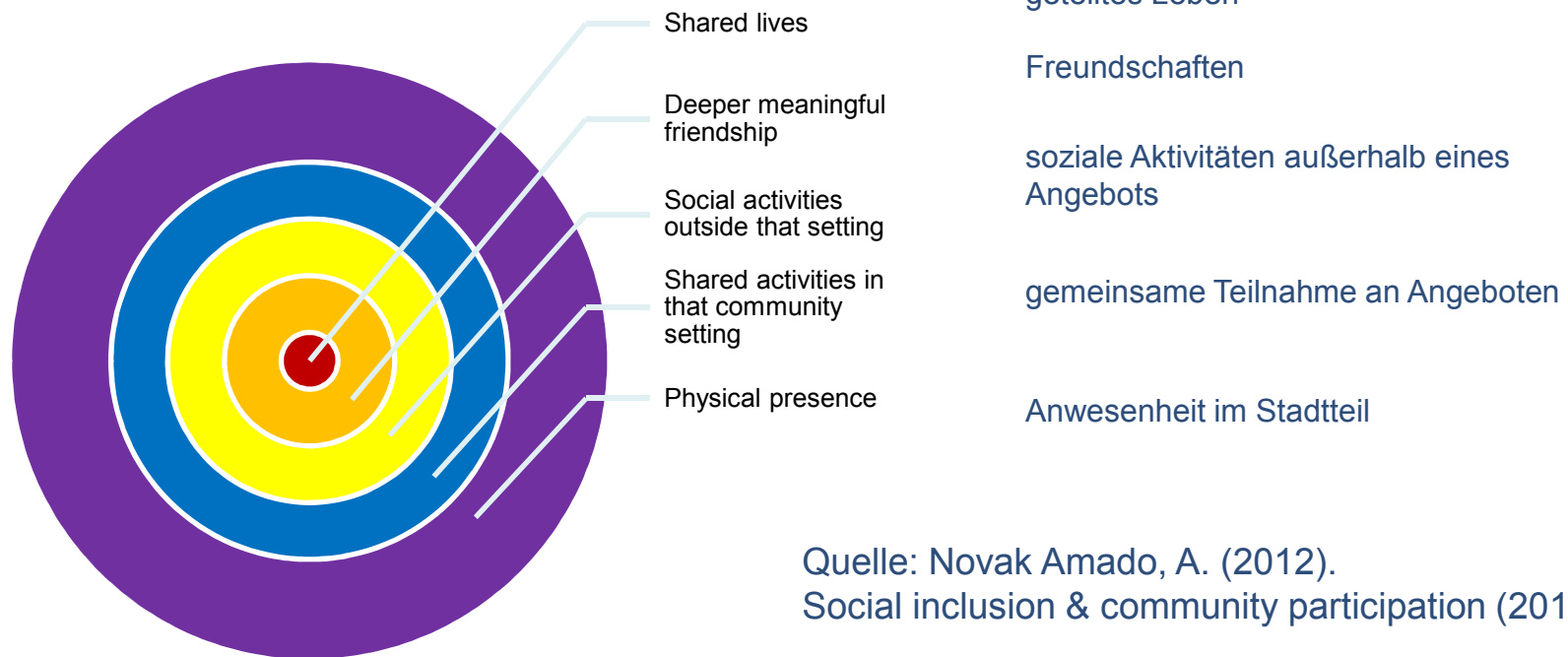
Katholische Hochschule NRW, Abteilung Münster

**im Auftrag der Westfalenfleiß GmbH Arbeiten und Wohnen Münster
gefördert von der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW**

1. Was ist innovativ am Sozialführerschein?

Inklusion – ein weiter Weg...

- Begegnung von Bewohnern mit Behinderung und Jugendlichen im Stadtteil
- Neugierde auf die anderen: Wie lebt ihr? Wie seid ihr?



Sozialraumorientierung heißt Aktivitäten auf 4 verschiedenen Ebenen aufeinander abzustimmen.

SONI-Modell der Sozialraumorientierung		
Ebene des Systems: Intervention als Steuerung des Hilfesystems und seiner Bedingung	Sozialstruktur Bezug: Kommunalpolitik Aktivierung und Einmischung: Erschließung politischer und ethischer Ressourcen statt Individualisierung sozialer Probleme	Organisation Bezug: Hilfesystem Sozialräumliche Steuerung Erschließung institutioneller Ressourcen: Flexibilisierung und Demokratisierung statt Standardisierung
Ebene der Lebenswelt: Intervention als Interaktion mit Adressaten und ihrer Umwelt	Netzwerk Bezug: Gemeinwesen Fallunspezifische Arbeit: Erschließung sozialer Ressourcen: Feldbezug statt aussondernde Verengung auf den „Fall“	Individuum Bezug: Fallarbeit Stärkemodel: Erschließung individueller Ressourcen: Arbeit mit dem Willen statt Entwertung

SONI-Modell der Sozialraumorientierung nach Früchtel et al. 2009
 (Quelle: Früchtel & Budde 2010, 60)

Freiwilliges Engagement Jugendlicher

gegen den Trend:

- Schülerinnen von Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien gleichermaßen
- mit und ohne Migrationshintergrund
- engagiert für „Soziales“ (Erwachsene Bürger mit Behinderung) – sonst vor allem Sport, Musik und Kultur, Freizeitaktivitäten

im Trend:

- deutlich mehr Mädchen als Jungen

(Quelle: BMFSF 2010)

2. Inhalt, Ziele und Durchführung des Sozialführerscheins

Kurzbeschreibung Sozialführerschein

- Zielgruppe:
 - Jugendliche aller Schulformen (Klassen 9 und 10)
 - Menschen mit Behinderung in stationären Wohndiensten
- Inhalte:
 - 4 Nachmittage / gemeinsame Gestaltung
 - Theorie und Praxis
 - wohnortnah
- Zertifikat „Sozialführerschein“ für Schüler/innen am Ende des Kurses

Ziele des Sozialführerscheins

- Förderung der Inklusion
 - Begegnungen auf Augenhöhe
 - Veränderung von Einstellungen Jugendlicher und von Menschen mit Behinderung
 - Erweiterung persönlicher Netzwerke (von Grußkontakten bis hin zu verabredeten Treffen)
 - stärkere Bekanntheit von Bürger/innen mit Behinderung und Wohndiensten im Stadtteil
- Gewinnung Jugendlicher für ein längerfristiges freiwilliges Engagement
- Vermittlung erster berufsorientierender Einblicke

Ablauf des Projekts

Gewinnung / Vorbereitung

- Information (Mitarbeiterschaft, Bewohner/innen und Angehörige, Schulen)
- Schulungen (Praktikantenanleiter / Praktikantenbetreuer)
- Werbung

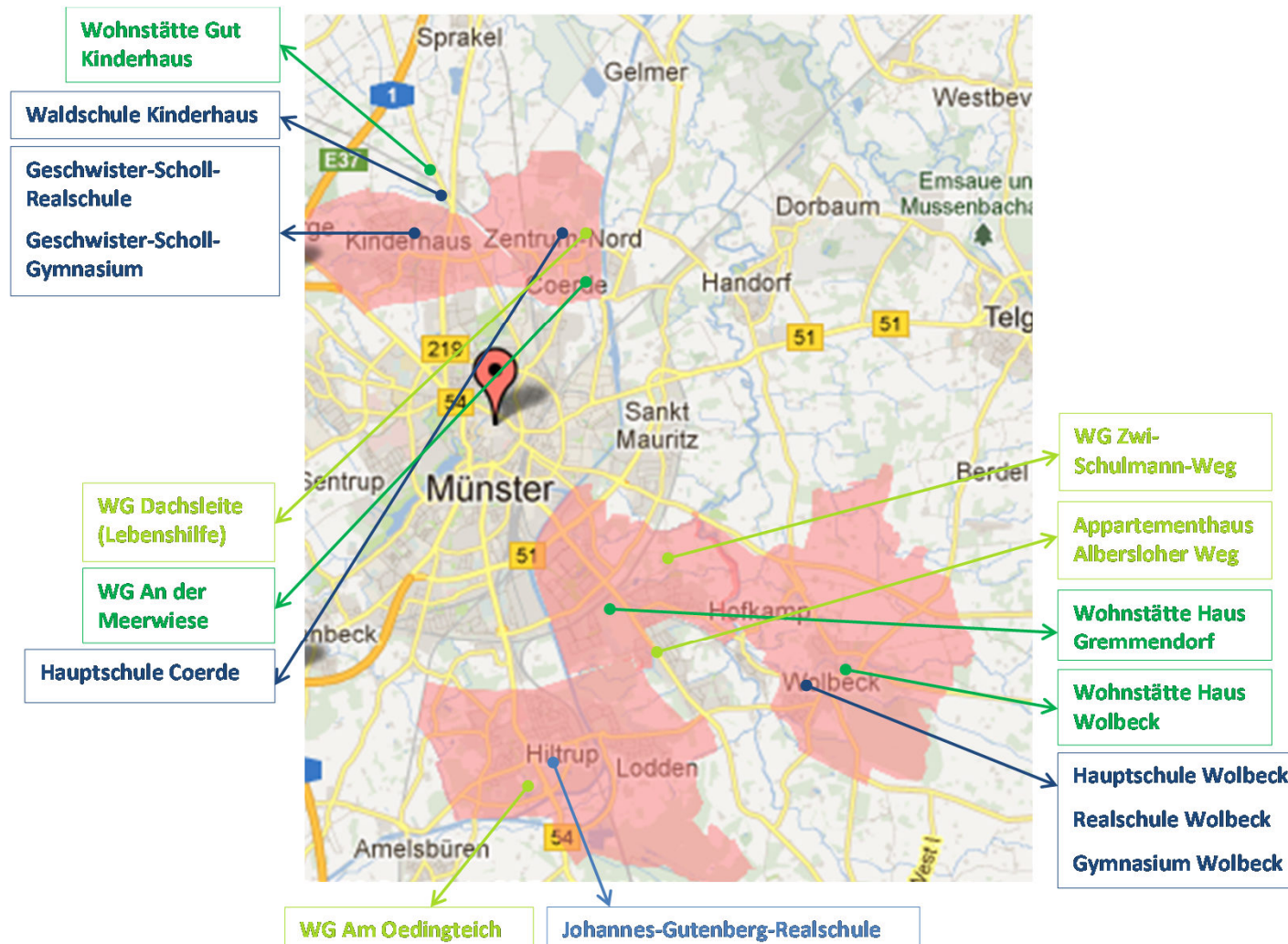
Durchführung

- Sozialführerschein-Kurse

Nachbereitung / Kontaktpflege

- Reflexion
- Kontaktpflege zu Schüler/innen

Beteiligte Stadtteile / Schulen / Wohnhäuser



Die Häuser



Haus Gremmendorf



Gut Kinderhaus



Haus Wolbeck



WG An der Meerwiese

3. Evaluation des Sozialführerscheins

1. *Ziele der wissenschaftlichen Begleitforschung*

2. *Methodik*

3. *Ergebnisse*

Blick auf:

- den Sozialführerschein
- die Bewohner/innen
- die Schüler/innen
- die Schulen
- die Mitarbeiter/innen
- die Wohnhäuser

Ziele der wissenschaftlichen Begleitforschung

1. Verbesserung und Standardisierung des Programms

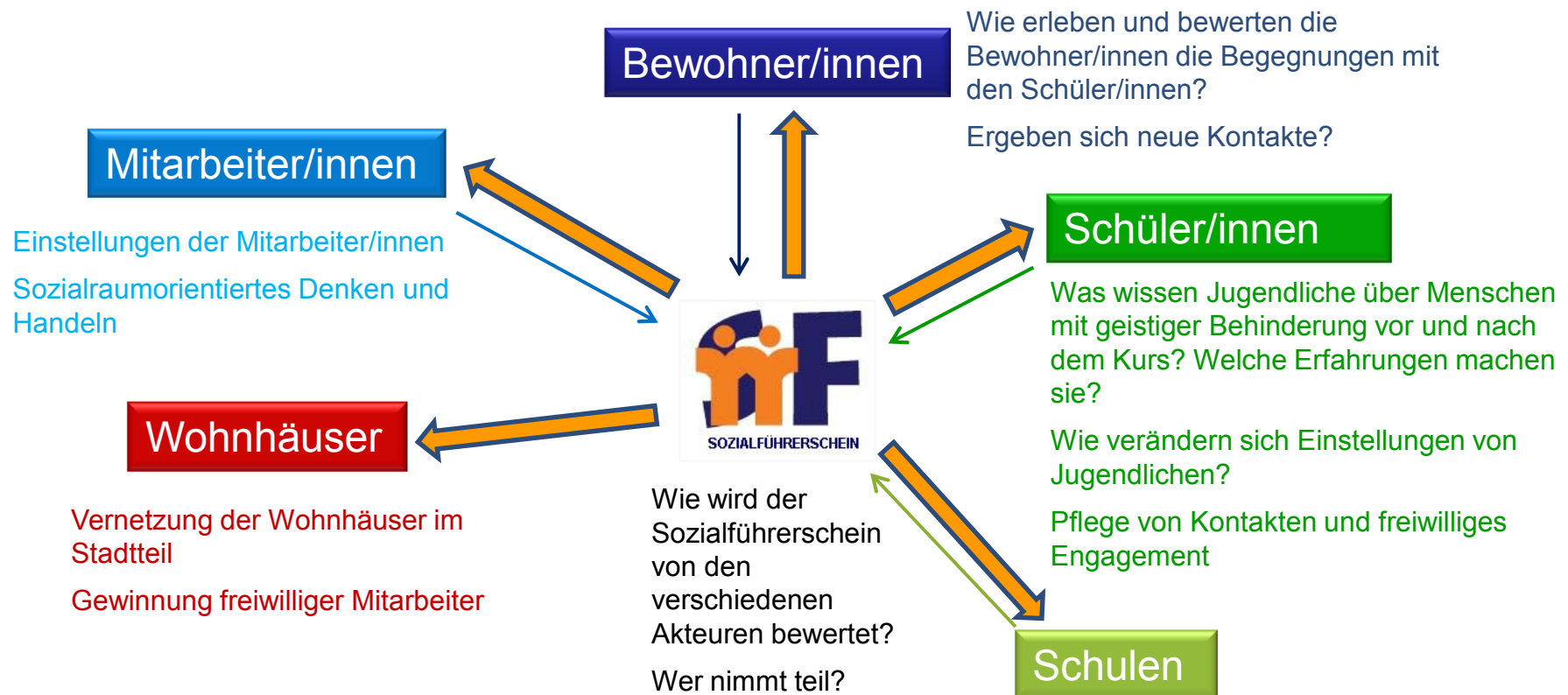
„Sozialführerschein“

- Entwicklung von Standards für die Gestaltung der Projektphasen und der phasenspezifischen Aufgaben
- inhaltliche und didaktische Verbesserung der Kurseinheiten
- Entwicklung von Standards für die Dokumentation
- Einbettung des Projekts in die vorhandenen Arbeits- und Organisationsstrukturen

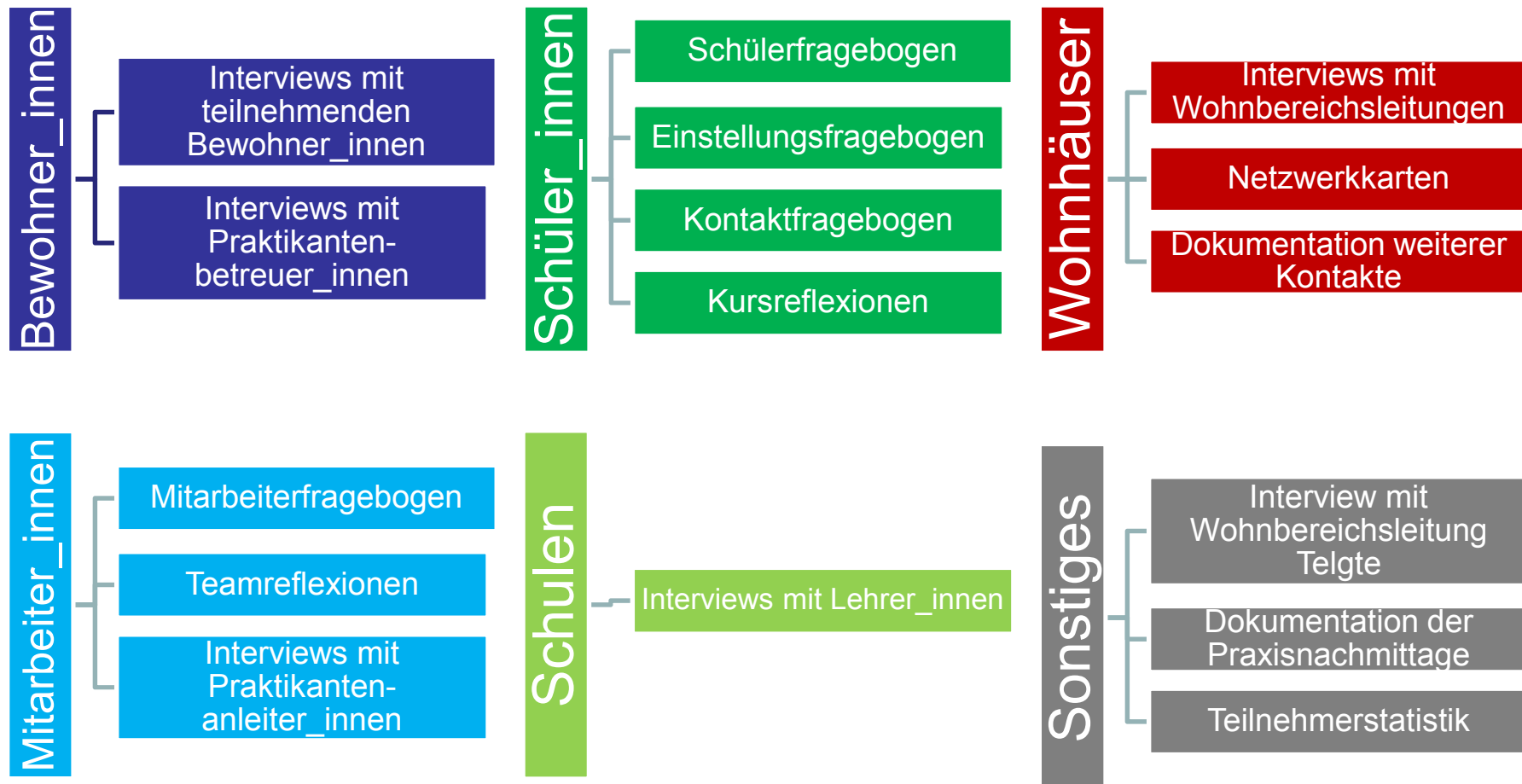
2. Evaluation der Effekte des Programms

- Blick auf verschiedene Akteure

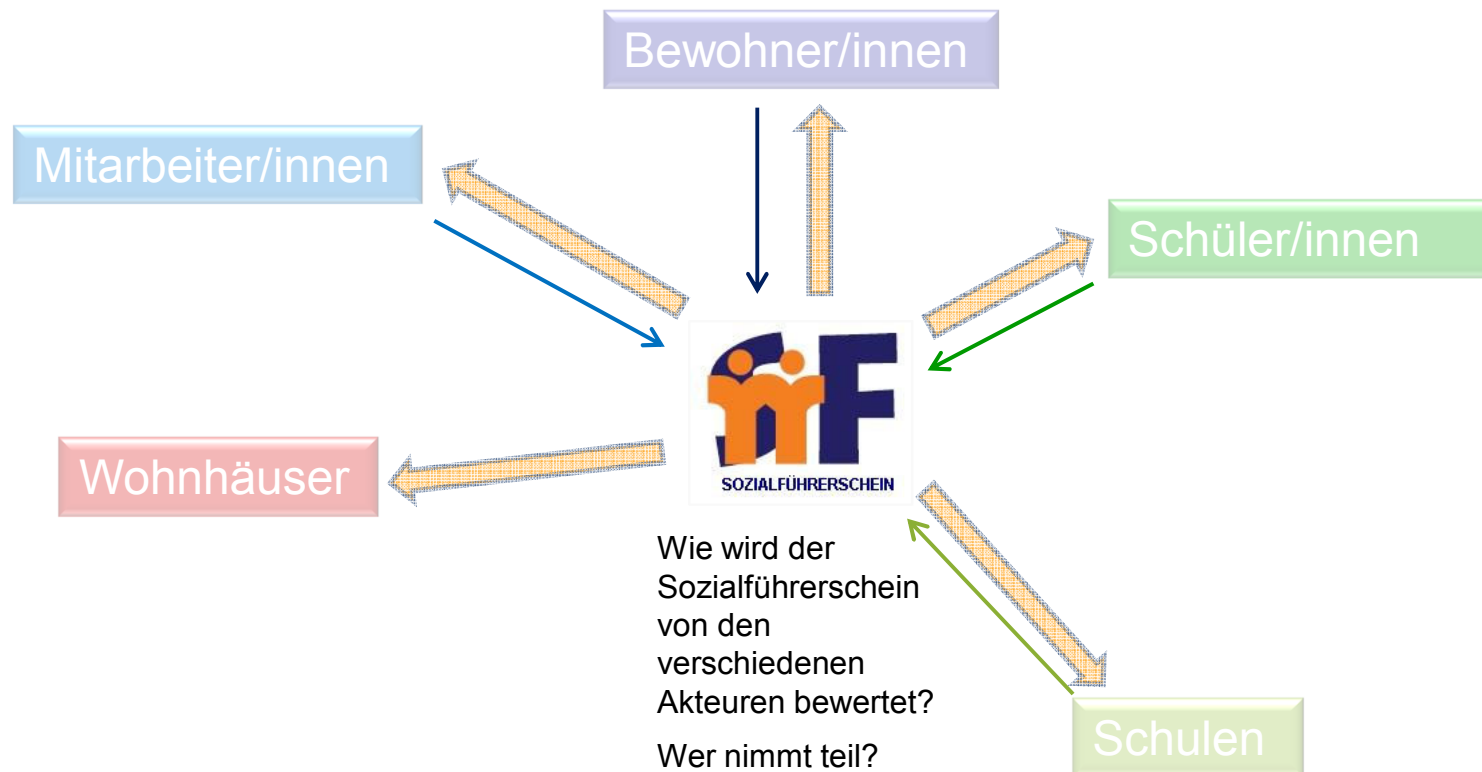
Blick auf verschiedene Akteure



Methoden der Datenerhebung

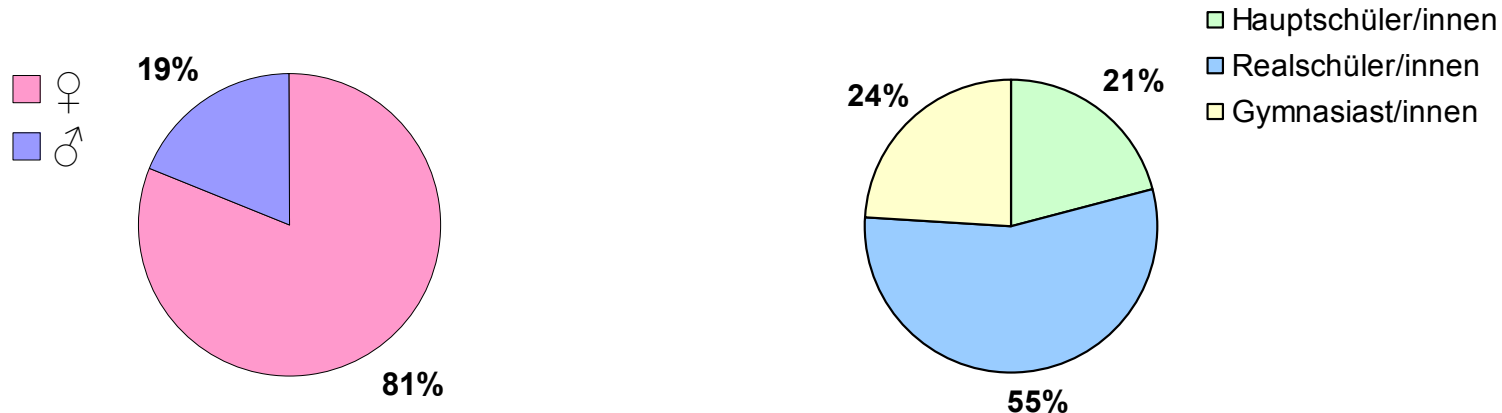


Ergebnisse



Wer hat teilgenommen?

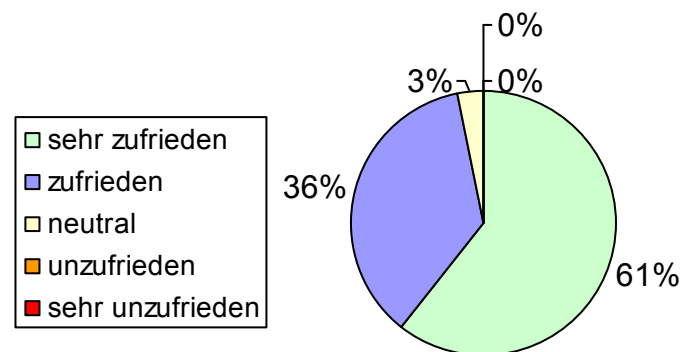
- Bis zum 31.03.2012 haben **201 Schüler/innen** teilgenommen



- etwa 22 % der Teilnehmer/innen sind Jugendliche mit Migrationshintergrund
- Hauptmotivation der Jugendlichen zur Teilnahme:
 - Erfahrungen im Umgang mit Menschen mit geistiger Behinderung machen und daraus lernen
 - Menschen mit geistiger Behinderung und deren Alltag kennenlernen
- **Bewohner/innen** aus allen am Projekt beteiligten Wohnhäusern zeigten Interesse, an den Praxisnachmittagen teilzunehmen

Bewertung des Sozialführerscheins durch die verschiedenen Akteure

- Überwiegend positive Bewertungen aller beteiligten Akteurgruppen
- Schüler/innen:
 - Zufriedenheit mit dem Kurs (N=190)



- 99 % würden den Kurs weiterempfehlen
- Verbesserungspotential: Gestaltung der Nachmittage

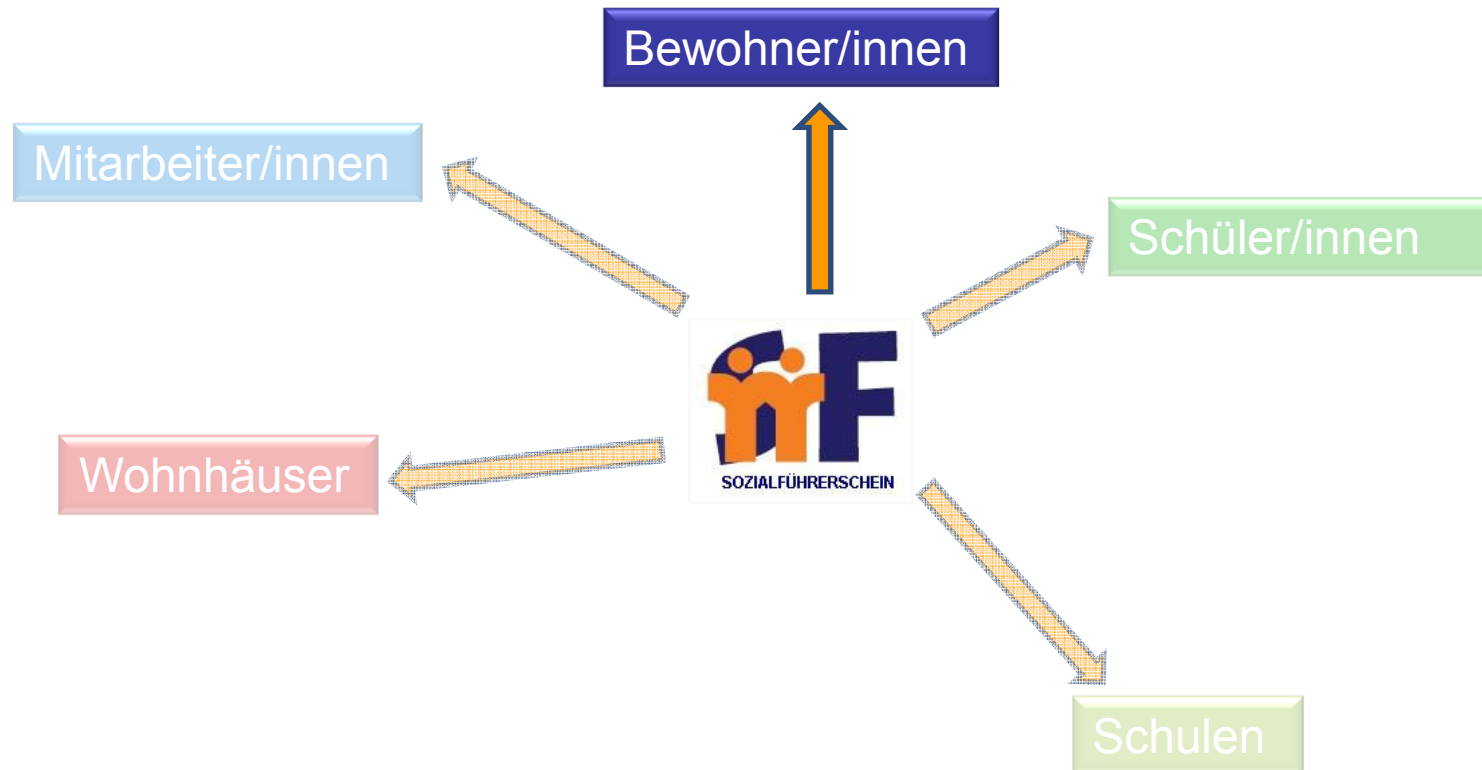
Bewertung des Sozialführerscheins durch die verschiedenen Akteure

- Bewohner/innen:
 - Nachmittage machen Spaß, Kurse bieten Abwechslung vom Alltag, Möglichkeit neuer Begegnungen
 - Verbesserungspotential: Gestaltung der Nachmittage (individuellere Begegnungen, andere Aktivitäten, andere Zeiten)
- Mitarbeiter/innen:
 - Verhältnis von Nutzen und Aufwand: Nutzen überwiegt insgesamt
 - mit zunehmendem Projektverlauf nehmen Schwierigkeiten bei der Kursdurchführung ab
 - Verbesserungspotential: Motivation Bewohner/innen, Gestaltung der Nachmittage, nachhaltige Kontaktpflege
- Schulen:
 - gutes Angebot für soziales Lernen

Gestaltung der Praxisnachmittage

- **Aktivitäten:**
 - am häufigsten: Gesellschaftsspiele spielen, hauswirtschaftliche Aktivitäten (v.a. Essen kochen und Kuchen backen), Aktivitäten außerhalb der Wohnhäuser (v.a. Begleitung bei Einkäufen und Spaziergänge), und das gemeinsame Einnehmen von Mahlzeiten
 - weitere Aktivitäten: kreative Angebote, sportliche Angebote, „Beisammensein, Musikhören und Quatschen“, Fußballgucken bei der WM, Vorlesen...
- **Bewohner/innen:**
 - Anzahl teilnehmender Bewohner/innen variiert (1 - gesamte Wohngruppe)
 - unterschiedliche Motivation zur Teilnahme an den Nachmittagen
- **Zeitraumen:**
 - 2 Stunden innerhalb der Woche

Ergebnisse



Wie erleben und bewerten die Bewohner/innen die Begegnungen mit den Schüler/innen? Ergeben sich neue Kontakte?

Begegnungen werden als Abwechslung im Alltag erlebt; an den Nachmittagen finden besondere Aktivitäten statt.

Begegnungen ermöglichen, Vorurteile und angstbesetzte Bilder von heutigen Jugendlichen zu korrigieren

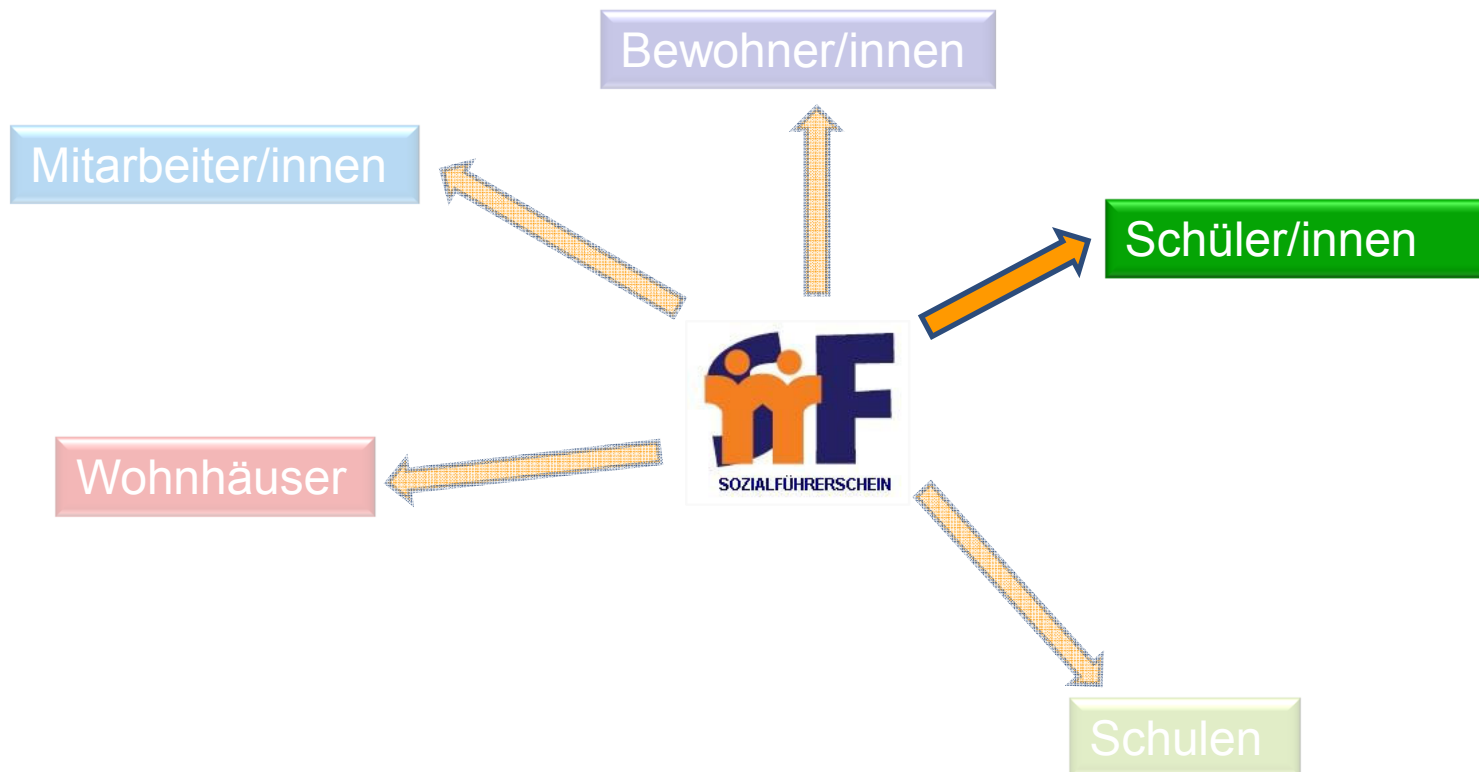
„...man sieht ja, man liest ja auch in der Zeitung, wie sie alte Menschen treten und so ne“

Ängste und Unsicherheiten in Bezug auf die Begegnungen werden deutlich.

Neue Kontakte ergeben sich durch die Begegnungen mit Schüler/innen aus dem gleichen Stadtteil vor allem in Form von Grußkontakten.

Wunsch nach weiteren informellen Kontakten und geplanten Verabredungen ist vorhanden, wird aber als unwahrscheinlich eingeschätzt.

Ergebnisse



Was wissen Jugendliche über Menschen mit geistiger Behinderung vor und nach dem Kurs? Welche Erfahrungen machen sie?

Schüler/innen haben ein gutes Grundwissen zum Thema Behinderung durch den Kurs erworben

Bilder von Menschen mit geistiger Behinderung haben sich bei den Schüler/innen positiv verändert

„Die Menschen hier sind völlig anders, als wir uns sie vorgestellt hatten. Also eigentlich ganz normal wie wir.“

Schüler/innen sind überrascht und positiv beeindruckt von dem „normalen“ Leben in einem Wohnhaus:

„Wir dachten, dass Behinderte im Heim wie in einem Krankenhaus leben, ihnen das Essen serviert wird und sie im Bett liegen. Jetzt wissen wir, dass Menschen mit Behinderung vergleichbar eingerichtet sind, wie wir auch, individuell, jeder nach seinem Geschmack.“; „Es geht hier viel „normaler“ zu, als wir es uns vorgestellt haben, mit Radio, Fernseher und Kaffeerrunde“; „Ich wusste gar nicht, dass es solche modernen Häuser gibt, in denen Menschen mit Behinderung so individuell leben“.

Was wissen Jugendliche über Menschen mit geistiger Behinderung vor und nach dem Kurs? Welche Erfahrungen machen sie?

Schüler/innen sind überrascht und positiv beeindruckt von den Fähigkeiten, der Persönlichkeit und Individualität der Bewohner/innen:

„Uns haben die Charaktere der Bewohner beeindruckt.“

„Die Menschen hier sind völlig anders, als wir uns sie vorgestellt hatten. Also eigentlich ganz normal wie wir.“

Unsicherheiten/Ängste der Schüler/innen wurden durch die Begegnungen reduziert bzw. beseitigt

„Zuerst hatten wir ein mulmiges Gefühl, wussten nicht, wie wir den Menschen begegnen sollen. Jetzt sind wir viel lockerer, haben keine Ängste mehr. Wir begegnen den Bewohnern nun genauso wie anderen Menschen“; „Ich konnte mir vorher nicht vorstellen, einen Menschen mit Behinderung körperlich zu berühren. Jetzt umarmen wir uns sogar und das ist ein gutes Gefühl“; „Vor dem ersten Termin haben wir uns nicht so richtig wohl gefühlt, wir haben aus Unsicherheit über alles und jeden gelacht. Jetzt ist der Umgang ganz normal und wir sind viel selbstbewusster geworden“; „Beim ersten Termin waren wir sehr nervös und unsicher. Jetzt ist es ganz selbstverständlich hierher zu kommen, als würde man Freunde besuchen“.

Wie verändern sich die Einstellungen von Jugendlichen zu Menschen mit geistiger Behinderung?

Methode:

- Einstellungsfragebogen in Anlehnung an die deutsche Version des Mental Retardation Attitude Inventory-R (MRAI-D von Schabman & Kreuz 1999)

Fragen zu 4 Bereichen:

1. Soziale Distanz (Grad der Kontaktbereitschaft gegenüber Menschen mit geistiger Behinderung)
2. Integration / Inklusion
3. Bilder von Menschen mit geistiger Behinderung
4. Grundlegende Rechte von Menschen mit geistiger Behinderung

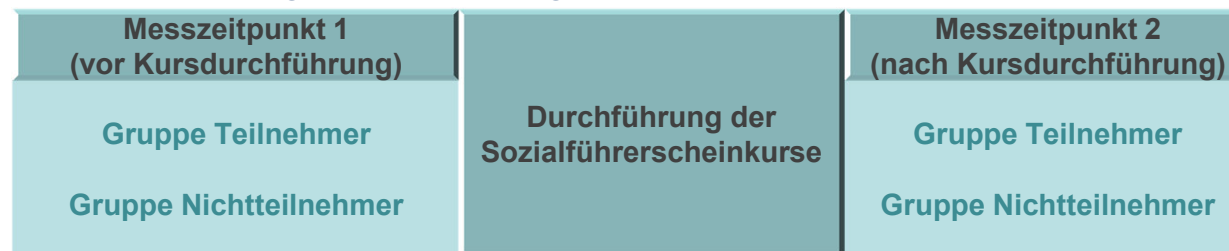
Beispielfragen

		Stimme stark zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu
1	Es wäre mir lieber, wenn geistig behinderte Menschen nicht in demselben Wohnhaus leben würden, in dem ich wohne.	☐	☐	☐	☐
2	Wir sollten Menschen, die geistig behindert sind und solche, die nicht geistig behindert sind in dieselben Nachbarschaften integrieren.	☐	☐	☐	☐
3	Geistig behinderte Menschen sind nicht in der Lage, Tätigkeiten im Haushalt (Kochen, Wäschewaschen, Putzen) zu übernehmen.	☐	☐	☐	☐
4	Ein Restaurantbesitzer sollte das Recht haben, einen Menschen mit geistiger Behinderung als Kunden abzuweisen.	☐	☐	☐	☐

Wie verändern sich die Einstellungen von Jugendlichen zu Menschen mit geistiger Behinderung?

Methode:

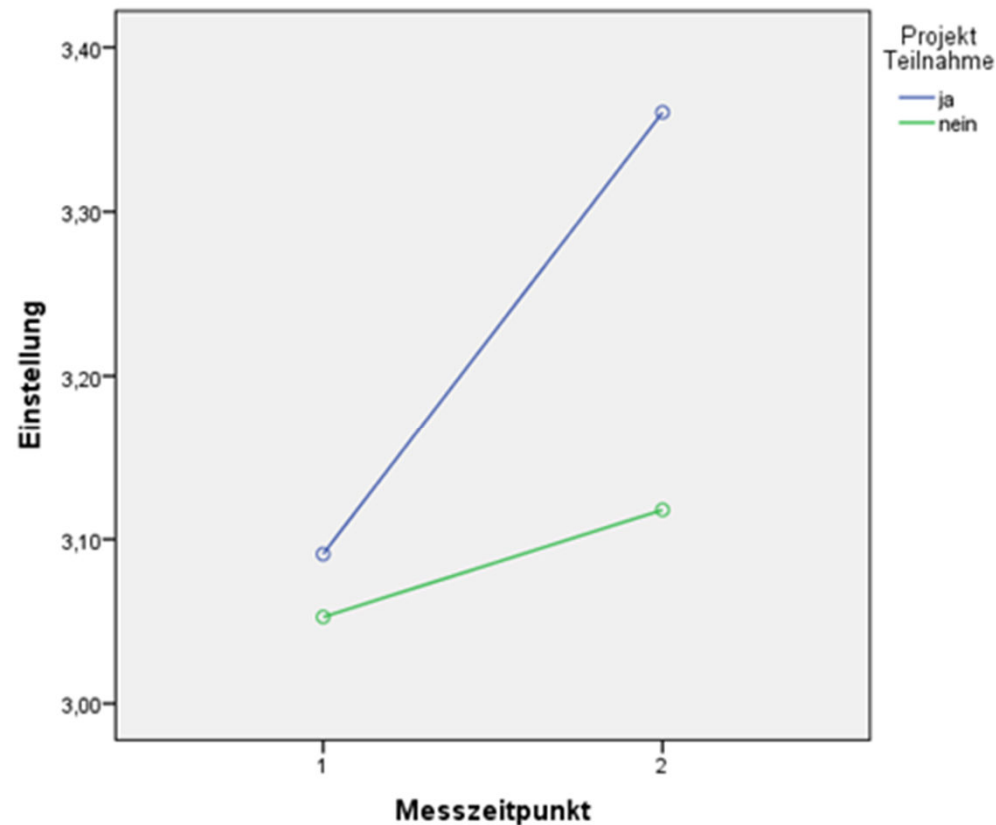
- Wiederholungsmessung im Abstand von 1 ½ Jahren (vor und nach Kursdurchführung) mit Kontrollgruppe



- Stichprobe: 185 Schüler/innen insgesamt; 55 Schüler haben zwischen den beiden Messzeitpunkten an einem Sozialführerscheinkurs teilgenommen, die anderen 130 Schüler haben an keinem Kurs teilgenommen
- Auswertung: zweifaktorielle Varianzanalyse mit Messwiederholung

Wie verändern sich die Einstellungen von Jugendlichen zu Menschen mit geistiger Behinderung?

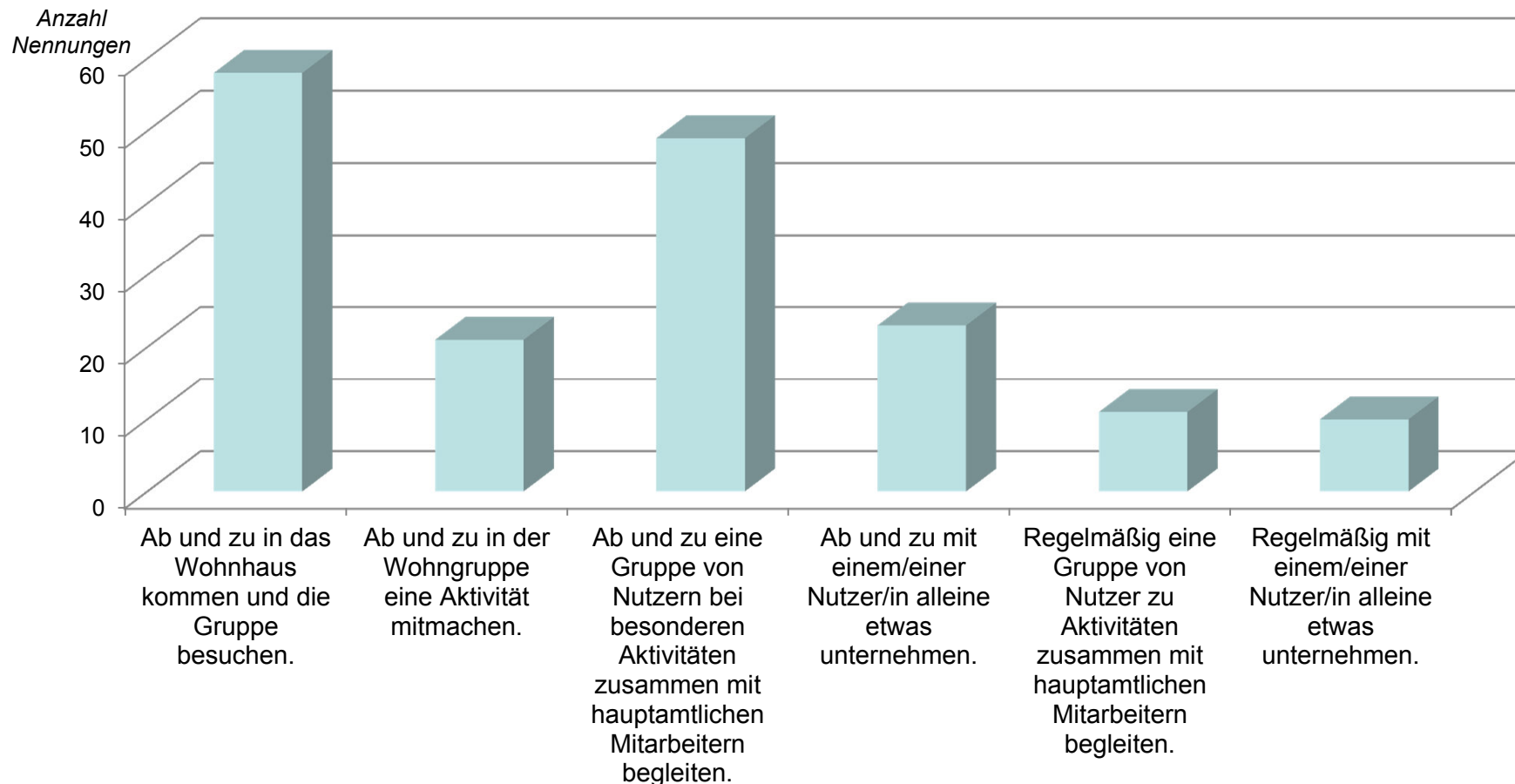
Ergebnisse:



=> die Sozialführerscheinkurse bewirken eine positive Einstellungsänderung

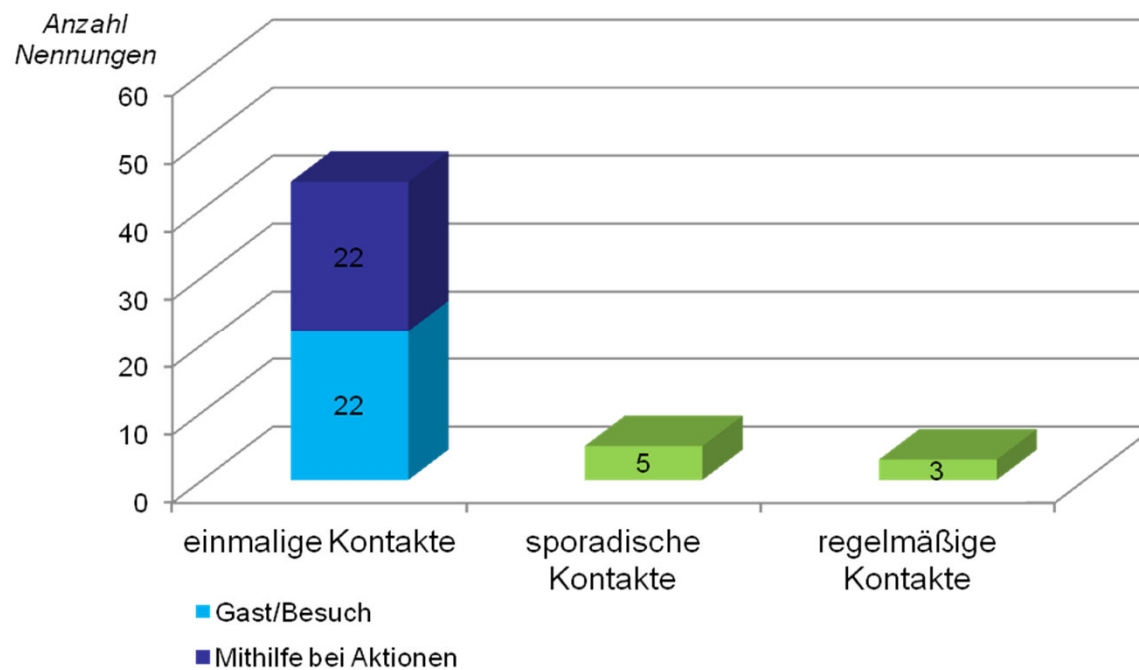
Kontakte / freiwilliges Engagement

Kontaktabsichten: 70 % der Schüler/innen (82 von 118) haben einen Kontaktbogen ausgefüllt und möchten weiter Kontakt zu den Bewohner/innen oder dem Wohnhaus halten



Kontakte / freiwilliges Engagement

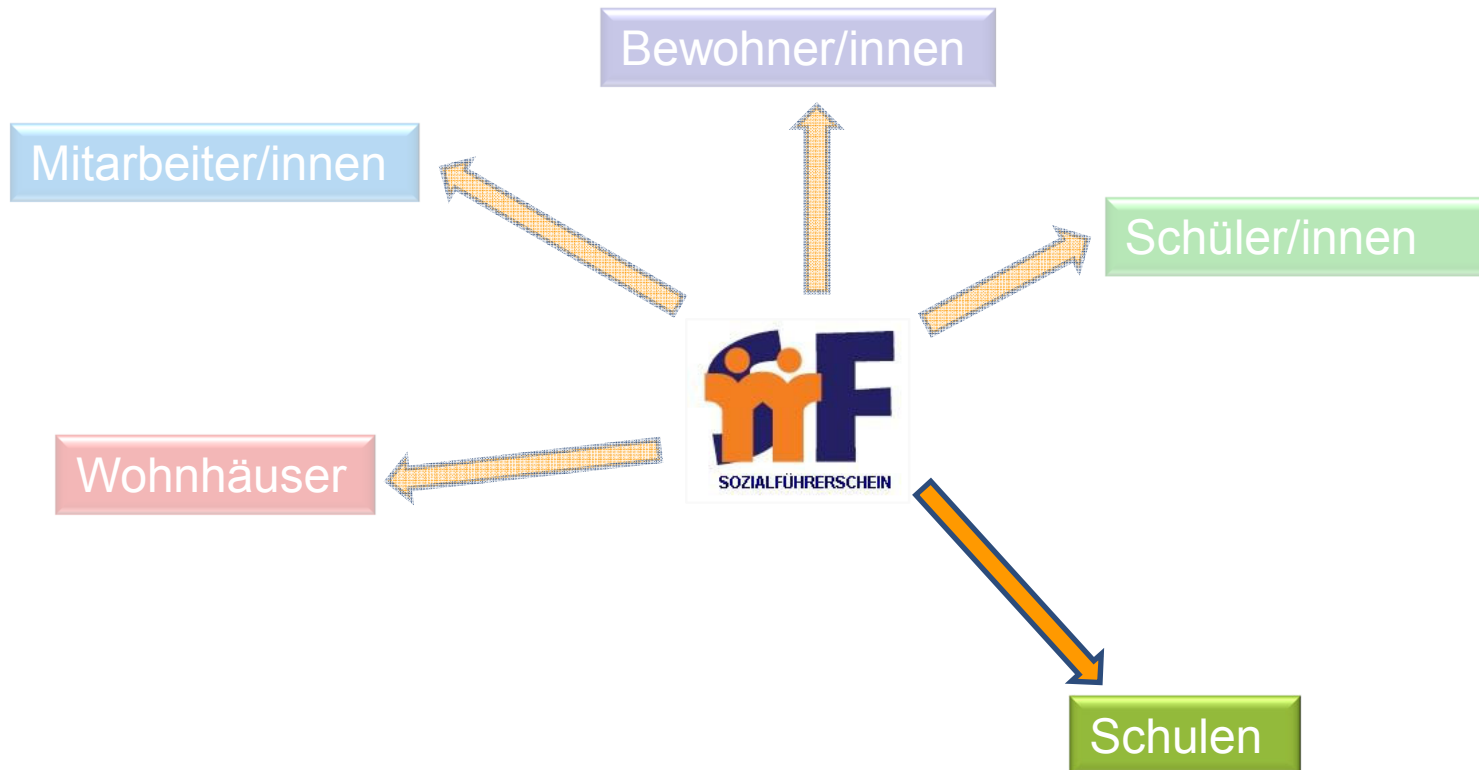
Tatsächlich stattgefundene Kontakte:



Kontakte / freiwilliges Engagement

- v.a. einmalige Kontakte nach den Kursen
- Begleitung konkreter Aktionen (freiwillige Helfer)
- Grußkontakte
- noch keine regelmäßigen Kontakte zu einzelnen Bewohner/innen entstanden (ist aber möglich: 3 Beispiele beim Sozialführerschein Telgte)
- deutlich mehr Kontaktabsichten als tatsächlich stattgefundene Kontakte
- Mitarbeiter/innen als Brückenbauer gefragt
- Projekt „Freiwilligenmanagement“ bietet gute Voraussetzungen für eine Intensivierung nachhaltiger Bindungen interessierter Schüler/innen

Ergebnisse



Wie können Schulen von dem Sozialführerschein profitieren?

Sozialführerschein gut für das Profil der Schule

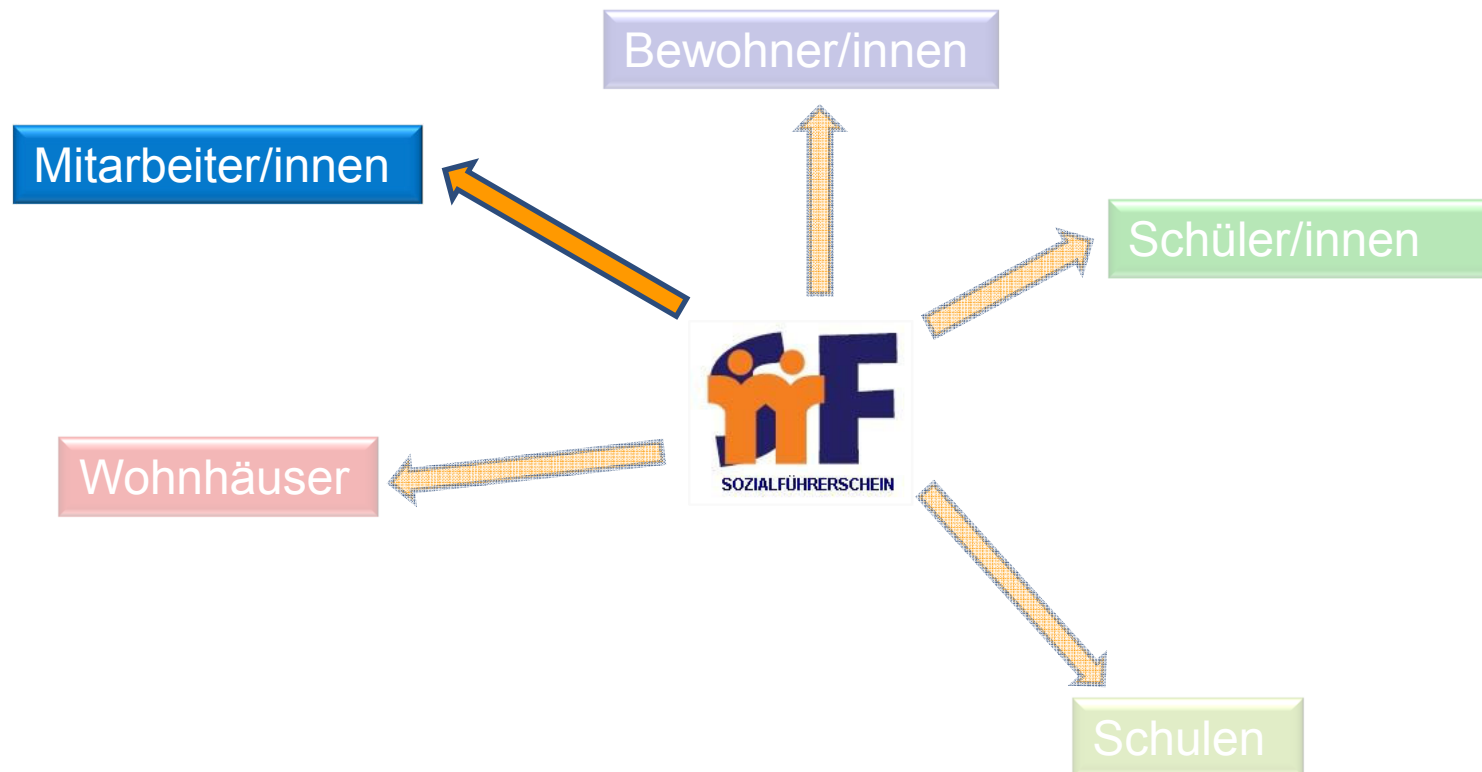
- konkretes Angebot im Bereich des sozialen Lernens
- zwei Schulen haben den Sozialführerschein ins Schulprogramm aufgenommen

Förderung sozialer Kompetenzen bei den Schülern kann verständnisvolleres und toleranteres Miteinander in der Schule bewirken.

Sozialführerschein als Beitrag zur Inklusion:

„Das Projekt ist ein Gewinn für jede Schule und die Gesellschaft; wenn man an Inklusion denkt, kommt man ohne solche Projekte nicht aus.“

Ergebnisse



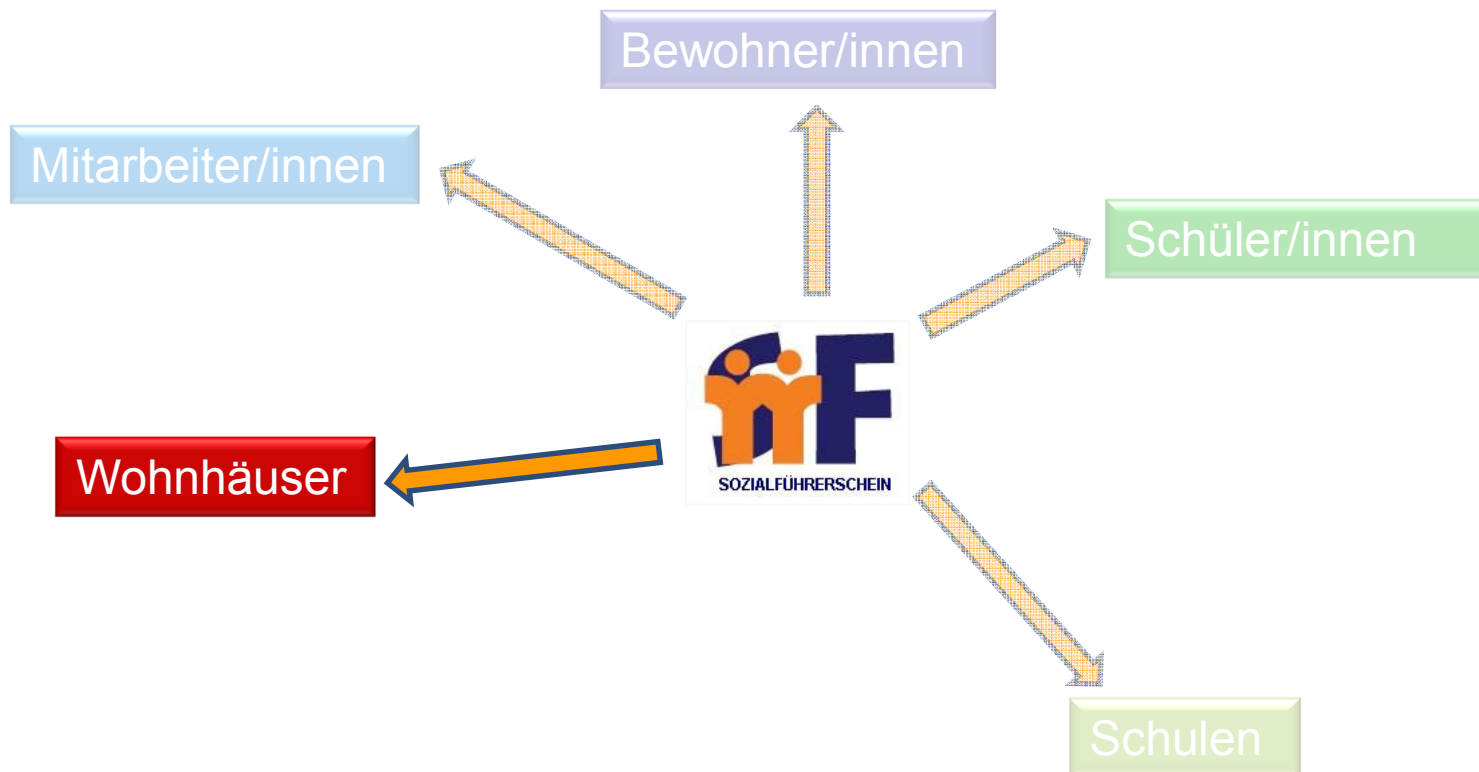
Welche Einstellungen haben Mitarbeiter/innen zum Projekt?

- Am Anfang: Skepsis bei einigen Mitarbeiter/innen
- Einstellungen zum Projekt Sozialführerschein haben sich im Laufe des Projekts positiv verändert
- Mitarbeiter/innen erkennen mehr und mehr den Nutzen; Nutzen überwiegt im Verhältnis zum Aufwand

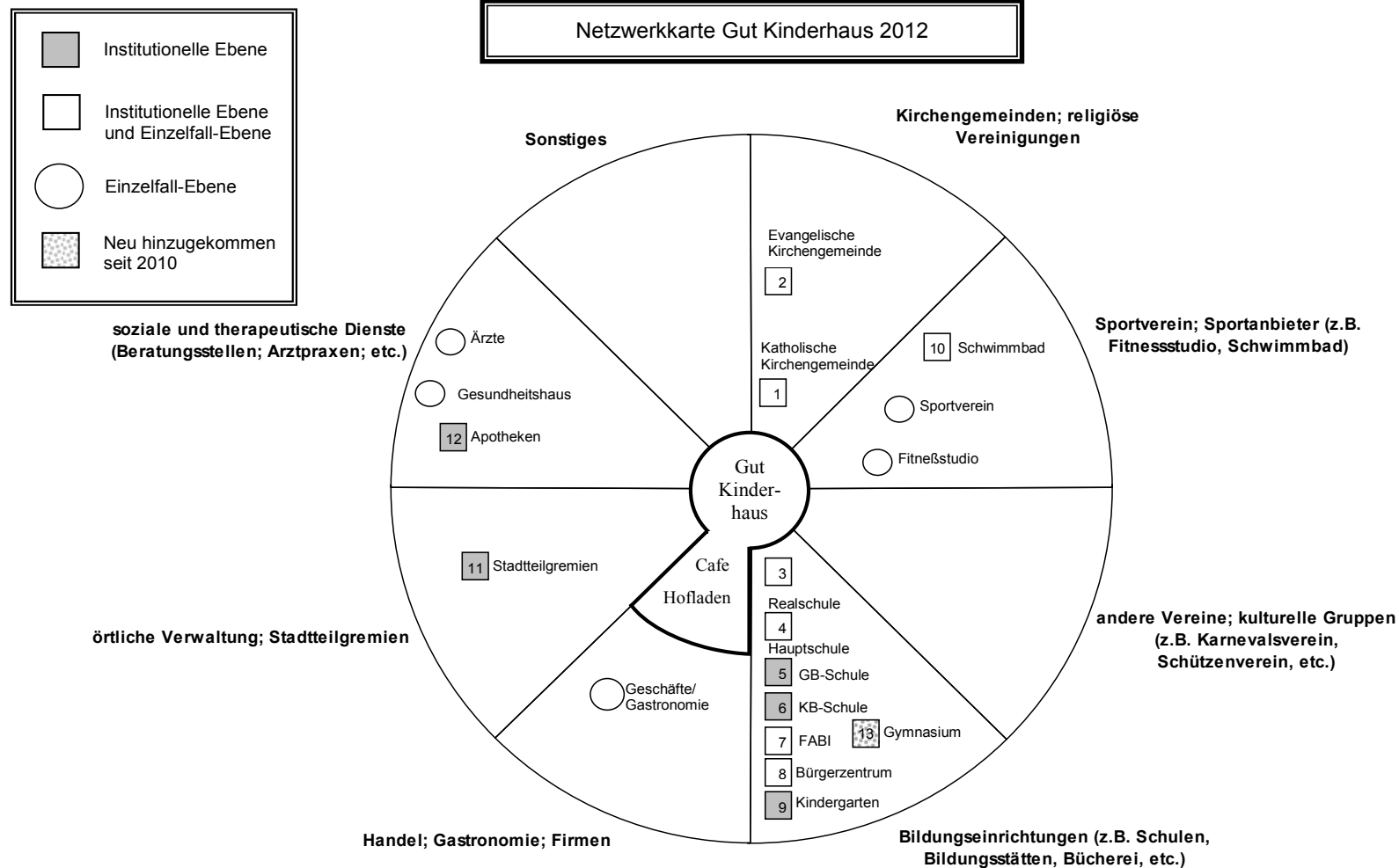
Sozialraumorientiertes Denken und Handeln

- Sozialführerschein kann zu einem veränderten Rollenverständnis beitragen
- Bewusstsein für die Rolle der Mitarbeiter/innen als „Brückenbauer/innen“ muss noch geschärft werden

Ergebnisse



Vernetzung der Wohnhäuser im Stadtteil



Gewinnung von Praktikant/innen

Schüler/innen, die nach einem Sozialführerscheinkurs Praktika in einem der Wohnhäuser absolviert haben:

- 12 Schüler/innen kürzere Praktika (2-8 Wochen) (davon 7 Pflichtpraktika, 5 freiwillige Praktika)
- 2 Schüler/innen absolvieren ein Jahrespraktikum
- Sozialführerschein in Telgte (bislang ca. 250 teilnehmende Schüler):
 - 50 Schüler/innen kürzere Praktika
 - 6 Jahrespraktikant/innen

Bekanntheit der Wohnhäuser im Stadtteil steigt

4. Empfehlungen

Gestaltung der Begegnungen:

- Flexiblere Auswahl der Zeiten, Orte und Arten der Aktivitäten
- stärker gemeinsame Anknüpfungspunkte in den Mittelpunkt rücken
- Menschen mit Behinderung von Anfang an in die Planung des Angebots einbeziehen
- Rolle des Praktikantenbetreuers stärken

Netzwerke in den Stadtteilen:

- Für weitergehende Kontakte und das Engagement der Jugendlichen sich öffnen, zu Aktivitäten einladen
- den Sozialführerschein als Begegnungsangebot ausdehnen und anpassen auf Menschen mit Behinderung in anderen Wohnformen

Organisation, Hilfesystem

Kommunalpolitik:

- Ein kommunalpolitische Schirmherrschaft öffnet Türen.

- Der Sozialführerschein leistet einen wertvollen und allseits positiv bewerteten Beitrag zur Inklusion in den Gemeinden.
- Der Sozialführerschein hat seine Prüfung hervorragend bestanden!

